

Ein Sprungbrett

Frauen und Politik in Asien – eine Chance für Demokratie?

Vom 30.9. bis 2.10.2009 trafen sich Wissenschaftlerinnen aus Asien und dem arabischen Raum in Hildesheim zur *vierten Internationalen Konferenz zu Frauen und Politik in Asien*.

Genia Findeisen

Die Politikwissenschaftlerinnen Claudia Derichs und Andrea Fleschenberg hatten große Anstrengungen unternommen, die Konferenz nach Hildesheim zu holen. Durch die finanzielle Unterstützung der Stiftung Universität Hildesheim und der Heinrich Böll Stiftung wurde es möglich, die Dozentinnen, Forscherinnen und Aktivistinnen einzuladen. Ihre Forschungsprojekte bzw. die Schwerpunktthemen der Tagung befassten sich mit Fragestellungen zum Islamischen Feminismus, Islamisierungstendenzen, Frauenbewegungen in nationaler und internationaler Dimension sowie unterschiedlichen politischen Akteuren und Institutionen auf regionaler und nationaler Ebene.

Es sind die ganz praktischen Fragen, die wichtig sind

Bereits auf der Eröffnungsveranstaltung wurden einige wichtige Aspekte angesprochen, die im Laufe der folgenden Tage immer wieder für lebhaftes Diskussions sorgen und Anstöße für weitere Forschungsprojekte lieferten. Frauen aus den Ländern des Südens beschäftigte nicht nur die Frage, wie sich das *gender-mainstreaming* am besten umsetzen lasse, sondern es stellten sich vor allem ganz grundsätzliche und praktische Fragen. Wie können Frauen überhaupt dazu motiviert werden, sich für Gender und Politik zu interessieren? Welche Möglichkeiten haben Frauenorganisationen, Koalitionen mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen zu bilden, da sie nichts erreichen können, wenn sie nur alleine kämpfen? Wie können Frauen ihre Rechte als Teil der Menschenrechte durchsetzen, wenn in ihren Ländern schon die allgemeinen Menschenrechte nicht durchgesetzt werden können?

Die Autorin ist Politikwissenschaftlerin und Vorstandsmitglied des Trägervereins der SOAI. Ihr Forschungsschwerpunkt ist Demokratisierung und Frauenrechte in Südostasien.

Mehrere der parallel laufenden Veranstaltungen beschäftigten sich mit dem Themenfeld Partizipation von Frauen und politische Reformen. Wie können Frauen in den Regionen für eine stärkere Partizipation gewonnen werden? Wie können Frauenrechte auf regionaler Ebene durchgesetzt werden? Wie kann die Wahlbeteiligung von Frauen vor allem auf dem Land erhöht werden.

Die Partizipation von Frauen ist in vielen Ländern Südostasiens durch unterschiedliche Strategien auf nationaler Ebene angestiegen, die Macht von Frauen, fortschrittliche Gesetze durchzusetzen ist jedoch begrenzt. Die weiblichen Abgeordneten wie beispielsweise in Indonesien haben in der Regel eine sehr hohe formale Bildung, aber es fehlt die politische Erfahrung und die Beziehungen zu einflussreichen Persönlichkeiten. Zudem sind Frauen innerhalb der Parteien häufig marginalisiert, ihre Aktivitäten bleiben dann häufig auf Diskussionen in parteiinternen Frauenflügeln beschränkt.

Bei der Betrachtung verschiedener Länder Südostasiens fiel auf, dass die Dezentralisierung unterschiedliche, meist nachteilige Auswirkungen in den jeweiligen Ländern hatte. Auch bestätigen sich nicht die in der Theorie gemachten Vermutungen, dass eine Regionalisierung den Frauen zu größerer Partizipation verhilft. Gerade im ländlichen Kambodscha stießen Frauen häufig auf erhebliche Hindernisse. Die Traditionen hinsichtlich der Frauenrolle sind gerade in ländlichen Gebieten noch stark verankert und stellen das Haupthindernis für Partizipationsbestreben von Frauen dar. Auch in Thailand bemühen sich Frauenorganisationen um eine Erhöhung der weiblichen Partizipationsrate. Es zeigte sich, dass es nicht nur patriarchalische Verhaltensweisen sind, die Frauen von der praktischen Politik fernhalten, sondern dass oft Frauen Politik generell als schmutziges Geschäft ansehen, mit dem sie nichts zu tun haben wollen. Hier bedarf es noch einer umfassenden Aufklärung und Politikerziehung, um die Situation zu verbessern.

Die Frauenbewegung wie beispielsweise in Indonesien hat bislang keine Strategie entwickelt, den globalen Herausforderungen zu begegnen. Die Regi-

onalisierung brachte dort sogar unintendierte negative Konsequenzen für die Frauen in Form von lokalen Scharia Gesetzgebungen mit sich. Eine vorgestellte Studie aus Indien zeigte indes, wie jahrzehntelange Bemühungen der Frauenbewegung auch Erfolge bringen können. Seit auf der regionalen Ebene die Quote von 30 Prozent der Parlamentssitze für Frauen in der Verfassung festgeschrieben ist, haben dort mehr als eine Million Frauen ihre Chance genutzt, sich in die Politik einzumischen. Dennoch gibt es zwischen den einzelnen Bundesstaaten große Unterschiede, wie die Frauen ihren Einfluss geltend machen können. Fallstudien legten dar, dass sich Frauen teilweise erfolgreich gegen Kooptierung wehren und ihre Partizipation sogar auf 50 Prozent erhöhen konnten.

Länderübergreifende Forschung von Frauen in Südostasien und dem arabischen Raum

Traditionelle Normen und unreflektiertes Rollendenken sowohl bei Männern als auch bei Frauen ließen auch im Nahen Osten Bemühungen scheitern, die Partizipation von Frauen zu erhöhen. Warum kann sich ein konservativ geprägtes Rollenverhalten so konstant halten, welche Faktoren sind ausschlaggebend für die Reduzierung oder Ausweitung von Partizipationschancen der weiblichen Bevölkerung, was ist entscheidend, damit eine Zivilgesellschaft den Wert einer Geschlechterdemokratie verinnerlicht? Dank mehrerer länderübergreifender Forschungsprojekte zum islamischen Diskurs von Frauen in Südostasien und dem Nahen Osten, wird sich zukünftig nicht nur die transnationale Frauenbewegung effektiver austauschen, sondern auch die Wissenschaft zu aussagefähigeren und vielleicht auch verallgemeinerbaren Erkenntnissen kommen können.



Powerfrauen machen ihren Weg.

Foto: G. Findeisen

Seit 2004 hat sich die politische Struktur in den Vereinigten Arabischen Emiraten radikal verändert. Es wurden vier Ministerinnen ernannt und 22,5 Prozent der Parlamentssitze an Frauen vergeben. Oftmals sind es rein opportunistische Gründe, welche Regierungen veranlassen, Teile der Bevölkerung zumindest formell an der Macht zu beteiligen. Können gut ausgebildete Frauen nicht eher ruhig gestellt werden, wenn sie in die politischen Strukturen integriert, als wenn sie ausgeschlossen werden? Doch was können Frauen in Ländern letztendlich erreichen,

wenn sie als Ministerinnen von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Welchen Einfluss können Frauen in Ländern ausüben, wenn traditionell von ihnen erwartet wird, dass sie ihre Kollegen respektieren, anstatt deren Entscheidungen zu kritisieren? Auch die Frauen in Bahrain sind sehr gut ausgebildet, viele haben im Ausland studiert. Sie scheiterten bei den Wahlen 2002 und 2006, nur eine Kandidatin schaffte es ins Parlament. Weder in den säkularen noch in den religiösen Parteien zählen Frauenthematiken zur Agenda der politischen Kampagnen, weil das gesellschaftliche Klima dafür derzeit nicht geschaffen ist. War die ältere Generation häufig noch eher westlich orientiert, so wird die junge Generation zunehmend von Einflüssen aus Saudi Arabien geleitet. Das sind keine viel versprechenden Entwicklungen für die Frauen im nahen Osten.

In vielen überwiegend islamischen Ländern Südostasien und des nahen Ostens sind islamische Feministinnen aktiv. Wie auch die Muslimbrüderschaft hat sich die Frauenbewegung von Ägypten aus in der islamischen Welt verbreitet und liefert seitdem den Nährboden für die sich entwickelnden Bewegungen. Während die Frauenbewegung in Ägypten lange Zeit als sehr fortschrittlich galt, formiert sich nun eine Bewegung, welche die Ideologie eines konservativ geprägten Islam verinnerlicht hat. Die Aktivistinnen tre-

ten zwar für Frauenrechte, Zivilgesellschaft und Pluralismus ein, weisen aber beispielsweise Forderungen der CEDAW (*Committee on the Elimination of Discrimination against Women*) zurück. Die »privaten« Moscheen – also diejenigen, die nicht der staatlichen Aufsicht und Kontrolle unterliegen – sind voller Frauen, die aktiv am Ziel der islamistischen Bewegung, der Gründung islamischer Staaten, mitarbeiten.

Für viele indonesische Aktivistinnen stellen ihre Religion und die Forderungen nach Geschlechtergerechtigkeit keine Gegensätze dar. Bereits in den frühen 1990er Jahren zur Zeit der Suharto Herrschaft entstanden im Zuge der Rückbesinnung auf islamische Werte erste kleine Studierzirkel, in denen Suren des Koran neu interpretiert wurden. Seitdem hat sich die Bewegung gefestigt und über das Inselreich ausgebreitet, wo sie sich für Frauenrechte einsetzt. Islamische Feministinnen stützen sich bei ihrer Argumentation auf Textpassagen des Korans, die explizit auf die Wertevermittlung abzielen sowie auf die Erlangung von Gerechtigkeit. Durch die Berufung auf die Quellen des Islam können sie Kritikern aus dem eigenen Land beweisen, dass ihre Forderungen nach Geschlechtergerechtigkeit in der muslimischen Kultur gründen und nicht aus dem Westen stammen. Die vorgestellten Forschungsprojekte haben aber auch deutlich gemacht, dass muslimische Frauen in einem Dilemma stecken, wenn sie mit islamischen Quellen argumentieren. Einerseits können sie dadurch nicht das Verbot der Einführung der Scharia oder die gesetzliche Abschaffung der Polygamie fordern, andererseits lehnen Frauen für sich persönlich die Vielehe ab und kritisieren generell die Einführung von Scharia Regelungen, die überall Nachteile für Frauen mit sich gebracht haben. Prominente islamische Feministinnen – wie die in den USA lebende Islamgelehrte Amina Wadud aus Indonesien – setzen sich weltweit für eine geschlechtergerechte Neuinterpretation des Korans ein. Wadud hatte zudem in New York vor einer Gemeinde aus Männern und Frauen das Freitagsgebet geleitet. Dieser Tabubruch veranlasste die Rechtsgelehrten in Indonesien eine Fatwa auszusprechen, die ein Verbot der Leitung des Freitagsgebets durch weibliche Imame vorsieht. Zwar sind Fatwas in Indonesien nicht rechtlich bindend, stellen für gläubige Muslime jedoch eine wegweisende Orientierungshilfe dar. Es stellt sich daher die Frage, wie groß der Einfluss der progressiven islamischen Kräfte ist und was sie dem weltweiten Vormarsch der konservativ eingestellten Islamisten entgegensetzen können.

Aceh im Blick

Mehrere Forschungsarbeiten nehmen die Situation in Aceh in den Blick, wo mit der Teilautonomie auch eine Scharia Gesetzgebung eingeführt wurde. Noch ist fraglich, wie die Frauenbewegung auf die Einführung

der Scharia dort reagieren wird. In Aceh überwiegt bei der einflussreichen männlichen Ulama eine konservative Koraninterpretation, eine geschlechtergerechte Neuinterpretation des Korans steckt allenfalls in den Anfängen. Ein anderes Projekt geht der Frage nach, wer die lokalen Nicht-Regierungsorganisationen schult. Wer ist an der Neuinterpretation des Korans beteiligt und übt damit Einfluss aus? Ein Problem ist, dass es in Aceh selber nur eine Frau gibt, die den intellektuellen Hintergrund hat, den Koran neu zu interpretieren. Sie alleine kann nicht viel bewegen, dennoch ist auch unter der normalen Bevölkerung bereits eine Diskussion darüber angestoßen worden.

In Hinblick auf eine Reform der islamischen Familiengesetzgebung (IFL) ist eine breite internationale Bewegung muslimischer Frauen entstanden, welche durch die Initiative der Organisation »Sisters in Islam« aus Malaysia angestoßen wurde. Ein Forschungsteam versucht zu analysieren, wie sich die Reform der muslimischen Ehe- und Familiengesetze in islamischen Ländern entwickelt. Dabei werden die Entwicklungen sowohl in südostasiatischen als auch in arabischen Ländern untersucht. Interessanterweise sieht das IFL in den Ländern entsprechend den jeweiligen Entwicklungen sehr unterschiedlich aus. In Malaysia wurde bereits 1984 ein als sehr fortschrittlich angesehenes Gesetz erlassen, welches erst später durch Ergänzungen in den einzelnen Bundesstaaten verschärft wurde. In Marokko trat hingegen erst 2004 ein neues IFL in Kraft, welches in der arabischen Welt einzigartig ist: Es wurde eine Gleichstellung von Mann und Frau in Ehe und Familie kodifiziert, was eine revolutionäre Wende im islamischen Marokko darstellt. Die Umsetzung in der Realität wird allerdings ein langwieriger Prozess werden.

Aus politikwissenschaftlicher Sicht ist die Demokratisierung eines Landes nicht in jedem Fall vorteilhaft für Frauen wie die Beispiele der Dezentralisierung gezeigt haben. Demokratisierung bedeutet nicht automatisch, dass die Gesellschaft auch geschlechtergerecht gestaltet wird. Noch gibt es kein Land auf der Welt, welches in dieser Hinsicht als vorbildlich gelten kann. Ein demokratischer Systemwechsel bietet dennoch vor allem Chancen für Frauen. Für diejenigen, die unter der Abwesenheit von Demokratie gelitten haben, ist es keine Frage, dass der Systemwechsel Verbesserungen gebracht hat.

Da viele Panels in der insgesamt sehr hochkarätigen Tagung parallel liefen, konnten die Teilnehmerinnen nicht alle Vorträge verfolgen. Die ausführlichen Konferenzpapiere stehen als pdf-Dateien unter <http://www.uni-hildesheim.de/de/35265.htm> zum Download zur Verfügung.